

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 64 (1970)
Heft: 2

Artikel: China tritt wieder ins Blickfeld
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

China tritt wieder ins Blickfeld

China hat in den letzten Jahren selten Schlagzeilen gemacht. Man konnte zwar damit rechnen, dass jeweils an der Generalversammlung der Vereinten Nationen der Antrag der Freunde Chinas zur Aufnahme des volkreichsten Landes in die UNO auf Betreiben der USA und ihrer Anhänger prompt abgelehnt wurde. Von Zeit zu Zeit erinnerten Chinas Erfolge in der Entwicklung von Nuklearwaffen auch an gewisse politische Schildbürgerstreiche der Amerikaner, die in der McCarthy-Aera chinesische Wissenschaftler aus den USA vertrieben und damit eine chinesische Nuklear-Rüstung entwickeln halfen. Im Jahre 1970, als Pendant dazu, muss «eine mögliche Bedrohung durch chinesische Lenkwaffen» Nixon als Vorwand für ABM-* und MIRV-Entwicklung und ähnliche Teufeleien dienen. Um den Schein der Verhandlungsbereitschaft zu wahren, nehmen *die USA gleichzeitig die Warschauer Gespräche mit China wieder auf*, die jahrelang eingeschlafen waren.

Grosses Interesse für China in den USA

Trotz dieser ressentimentsgeladenen Haltung des offiziellen Amerikas weiss man, dass das Rätsel China die Amerikaner brennend interessiert: Russland zieht jedes Jahr Zehntausende von USA-Reisenden an, über das andere sozialistische Riesenreich kann der Amerikaner nur etwa aus seinen Zeitungen, aus «Times», dem «Reader's Digest» oder aus seriösen Publikationen, wie dem «Bulletin of the Atomic Scientists» oder aus dem in Hong-Kong erscheinenden «Far Eastern Economic Review» einigermaßen herausfinden, was er gerne mit eigenen Augen sehen möchte.

Was der amerikanische Leser gerade in der letzterwähnten «Wirtschafts-Revue des Fernen Ostens» (vom 15. Januar 1970**) zu lesen bekommt, verträgt sich ganz und gar nicht mit den westlichen Vorstellungen vom heutigen China. Man nimmt im Westen bekanntlich an, Mao sei gewillt, das wirtschaftliche Wachstum seines Landes seiner kommunistischen Ideologie zu opfern, eine Auffassung, die nach Gray nicht mehr zu halten ist. Er erinnert daran, dass die sogenannte Kulturrevolution sich aus den Beschlüssen des Zentralkomitees vom September 1966 herleitete, und dass diese Beschlüsse in der Hauptsache auf die wirtschaftliche Strategie bezogen waren – und einer Neubeauptung von Maos Wirtschaftsauffassung gleichkamen.

Maos Überlegungen zur wirtschaftlichen Entwicklung Chinas haben ihren Niederschlag auch in einigen Schriften Maos gefunden. «Problems of Economics and Public Finance» (Border regions 1941-3), «The High Tide of Socialism in the Chinese Countryside», «The Draft History of the Land Taxes of the Chinese People's Republic». Sie sind jedoch nur zum Teil übersetzt und haben im Westen wenig Beachtung gefunden.

* ABM Anti-Ballistic Missile

MIRV Multiple Independently Targetable Reentry Vehicle

** Jack Gray von der Glosgow-Universität.

Einige wirtschaftspolitische Überlegungen Mao Tse-tungs

In einige charakteristische Formulierungen gefasst, können Maos wirtschaftspolitische Ideen etwa so wiedergegeben werden:

1. Produktionsförderung ist wichtiger als Ablieferungen an den Staat. Das russische Steuer- oder Ablieferungs-System (wie übrigens auch das der Kuomintang) taugt nichts, es «leert den Teich, um die Fische zu fangen.»

2. Der materielle Anreiz ist wichtig. In all seinen Kontroversen mit der Kommunistischen Partei war Mao der Auffassung, keine Sozial- oder Wirtschaftspolitik könne Erfolg haben ohne Aussicht auf ein steigendes Einkommen der Arbeitenden.

Mao ist allerdings gegen gewisse Formen materiellen Anreizes, gegen den Bonus an tüchtige Arbeiter in der Stadt zum Beispiel, weil dies den bestehenden Graben zwischen dem städtischen und dem ländlichen China vertieft. Er ist auch der Meinung, dass alle Ressourcen für das Gemeinschaftsunternehmen eingesetzt werden sollten, und opponiert darum Abzweigungen für die private Verwendung. Weiter glaubt er nicht, dass materieller Anreiz genügt, um das Maximum an Produktion hervorzubringen. Selbstbescheidung aus Loyalität zum Mitarbeiter ist eine ebenso wichtige Komponente in der Einstellung zur Arbeit.

3. Ein weiteres Charakteristikum *ist Maos Vorliebe für Unternehmer-Eigenschaften*. Im Westen glaubt man, Unternehmergeist sei das ausschliessliche Kennzeichen der freien Wirtschaft, man sucht diese Eigenschaft kaum in sozialistischen Ländern. Doch in jedem Wirtschaftssystem, das nicht stagniert, muss jemand sein, der neue wirtschaftliche Möglichkeiten sieht, der den Weitblick hat, sie zu entwickeln und den Mut, die notwendigen Risiken einzugehen. Diese Möglichkeiten können natürlich durch das Plansystem oder den bürokratischen Apparat vorweggenommen sein. *Aber nicht bei Mao*. In den zahllosen Beispielen von guten Maoistischen Unternehmungen, die seit 1953 bekannt geworden sind, findet sich im Kollektiv immer eine Persönlichkeit oder eine kleine Gruppe, die die Initiative ergriffen, die Idee aufgenommen und das Kollektiv von ihrer Bedeutung überzeugt hat. Das Ziel ist allerdings nicht ein Maximum an Gewinn für den einzelnen, sondern ein Maximum an kollektiver Produktion, damit ein Gewinn für das Kollektiv.

Es kann nicht bezweifelt werden, dass Unternehmergeist in der kollektiven Organisation ausgerechnet das Fundament ist, auf dem Maos Hoffnung auf raschen Fortschritt beruht – der Geist, auf den seine Propaganda und Erziehungsarbeit gerichtet ist.

Keine Traktor-Stationen

Diese Punkte lassen sich illustrieren an der Diskussion über den besten Weg, die chinesische Landwirtschaft zu mechanisieren. 1954 reiste Kang Sheng in die Sowjetunion, um die dortige Mechanisierung der Landwirtschaft zu studieren. Nach seiner Rückkehr soll er gesagt haben, «die Sowjet-Kollektive haben viele Maschinen – aber die Kosten sind sehr hoch und die Produktion sehr niedrig. Wir sollten die Sowjet-Traktor-Stationen nicht nachahmen – sonst werden sie zu blossen Steuereintreibern und beuten die Bauern

aus. Das Problem besteht darin, die Traktoren mit den Bauern zu verbinden.»
(to link them with the peasants)

Das war auch Maos Meinung, aber Liu Shao-chi als Präsident begann trotz Maos Protest Grossmaschinen-Parks einzurichten und überhaupt die Mechanisierung der Landwirtschaft der Autoindustrie zu unterstellen. Er wollte ein Monopol staatlicher Traktorenstationen schaffen, ganz unabhängig von den Kommune-Verwaltungen. Einzig der Profit sollte der Gradmesser ihres Erfolges sein. Maos Urteil über die russischen Traktorenstationen kam erst 1966 wieder zur Geltung und führte, neben anderen Ursachen, zum Sturz Liu Shao-chis.

Profit als Gradmesser der Wirksamkeit hätte eine Konzentration der Mechanisierung auf Gebiete zur Folge gehabt, die schon weit voran waren, während das arme Hinterland vernachlässigt worden wäre. Damit hätte sich innerhalb der Grenzen Chinas die katastrophale Situation in der Welt wiederholt, indem sich der Graben zwischen reichen und armen Gebieten erweitert hätte, statt zu verschwinden.

Arbeit muss immer der Erziehung dienen

Zudem hätte ein solcher Betrieb von Maschinenstationen durch ausgebildete, aber von der Landbevölkerung als Fremde empfundene nicht den erzieherischen Niederschlag ergeben, den Mao immer erstrebt und der ihm mehr bedeutet als kurzfristiger Erfolg.

Die Probleme wirtschaftlichen Wachstums in armen Ländern sind ebenso oft sozial, psychologisch oder politisch begründet wie rein wirtschaftlich. Stillstand ist manchmal weniger Mangel an Ressourcen als an Wissen, Können, Weitblick und Initiative.

In armen Ländern ist die wirtschaftlichste Methode des Aufbaus oft eine arbeitsintensive und nicht die modernste kapitalintensive Methode. Die Welt brauchte 20 Jahre, um von der Auffassung des Ingenieurs zur Auffassung des Wirtschaftsexperten zu gelangen. Mao leistete auf diesem Gebiet und dem daraus resultierenden Konzept der «intermediate technology», d.h. einer «Zwischenstation-Technik», Pionierarbeit. Es ist ein Irrtum zu glauben, die Einführung höchster Produktivität mittels hochentwickelter Technologie wirke sich gut aus in einem unterentwickelten Land. Die beste Methode liegt in einer die breite Bevölkerung erfassenden und dezentralisierten Kampagne zur Unterstützung und Verbesserung der schöpferischen Tätigkeit der Dorfleute. Um ganz konkret zu sein – man zeige ihnen den Gebrauch und Unterhalt und schliesslich die einfache Herstellung von verbesserten landwirtschaftlichen Geräten und ähnliche Tätigkeiten. Man soll beobachten, wie sie arbeiten, und ihnen dann behilflich sein, rationeller Besseres hervorzubringen.

Nach Mao ist die Beziehung zwischen der gebildeten Minderheit und der ungebildeten Masse das kritische Moment aller Entwicklung, wirtschaftliche Entwicklung inbegriffen.

Die Gleichsetzung von Industrialisierung mit städtischer Umgebung ist nach Mao falsch. Grosse Ersparnisse können sich ergeben aus der Ansiedlung einer einfachen Industrie auf dem Land, wo die Arbeitskräfte unmittelbar

verfügbar sind: von dieser Dislozierung der Industrie auf das Dorf geht auch ein stärkerer Ansporn auf die lokale Unternehmungslust aus, zudem schafft sie vielseitigere Arbeitsmöglichkeiten für die Landbevölkerung.

Dies sind einige von Maos Erkenntnissen, die heute Gemeingut jener Spezialisten zu werden beginnen, die sich mit Entwicklungsarbeit befassen.

Red.

Italien, unser südliches Nachbarland

Im Frühsommer, dann im Spätsommer und Frühherbst des vergangenen Jahres hatte ich Gelegenheit, mich in verschiedenen Städten Norditaliens aufzuhalten. Trotzdem ich, wie schon oft, von der Schönheit der Landschaft und der Städte gefangen genommen, von der einfachen und herzlichen Art der Bevölkerung beeindruckt war, fielen mir – und ich kam doch aus der «reichen Schweiz», wie die Italiener die Schweiz nennen, wo die Preise hoch und die Löhne ebenfalls hoch sind – überall die unverhältnismässig übersetzten Preise für Nahrung und Kleidung, zum Teil auch für die Wohnungen auf. Ich fragte mich, wie es die Menschen mit ihren niederen Löhnen wohl machten. Von dieser Tatsache aus ist es zu begreifen, dass der sogenannte «heisse Herbst» für die italienische Arbeiterschaft eine Not-Wendigkeit bedeutete. Aber ausser der wirtschaftlich gedrückten Lage, war überall eine Ungeduld wegen der Unfähigkeit der Regierung, greifbare Fortschritte aufzuzeigen, Beschlüsse durchzuführen, zu spüren und festzustellen, sei es in Gesprächen, sei es in der Presse oder auch in den vorerst nur sporadisch auftretenden Streiks. Am 5. Juli 1969 fiel die von Anfang an nicht sattelfeste Vierparteienregierung der Centro-sinistra-Koalition infolge der Spaltung im Partito Socialista Italiano unter der Führung von Pietro Nenni auseinander. Am 5. August übernahm Mariano Rumor die Einparteienregierung der Democristiani, die sich sehr bald als der Lage nicht gewachsen zeigte. Es sei der Wahrheit zuliebe vermerkt, dass der Regierung Rumor ein schweres Erbe zufiel, indem fast gleichzeitig mit dem Regierungsantritt eine ganze Reihe von Gesamtarbeitsverträgen ablief, oder mit Herbstbeginn ablaufen würden. Es waren die Arbeitsverträge von über fünf Millionen Arbeitnehmern, die zahlenmässig zu den wichtigsten Berufskategorien gehören, wie Metallarbeiter, Bauarbeiter, Chemiarbeiter, Gaststättenangestellte, Landarbeiter, um nur die wichtigsten aufzuzählen. Diese nach und nach gekündigten Arbeitsverträge, bedeuteten fünf Millionen Menschen und ihre Familien, die teils infolge Verzögerung der Verhandlungen, teils infolge Nicht-Einhaltung von Versprechungen durch die Unternehmer zu fünf Millionen Streikenden geworden waren. Ihnen allen ging es bei der Erneuerung der Gesamtarbeitsverträge vor allem um die Forderung nach besserer Entlohnung, verkürzter Arbeitszeit. Richteten sich diese begründeten Ansprüche vor allem an die Mächtigen der Privatwirtschaft, so wurde die Regierung verantwortlich gemacht für die steigenden Mietzinse und die prekären Wohnverhältnisse. Noch heute stehe ich unter dem starken Eindruck eines Streikes der Metallarbeiter in einer grösseren oberitalienischen Industriestadt: Da marschierten Proleten, wie wir sie in unseren Städten nicht